

Ein neapolitanisches Kind schrieb in einem Schulaufsatz: „*Johannes der Täufer arbeitete in der Wüste, er taufte die Sünder und wusch sie mit dem Heiligen Geist. Er war in Lumpen gekleidet und fastete vierzig Tage im Monat. Er taufte einen Fluss ‚Jordan‘ und schrie ganz allein in der Wüste, aber keiner hörte ihn; nur wenn ein bisschen der Wind ging oder ein Echo da war, verstand man ein bisschen etwas, aber selten. Daher werden wir nie erfahren, warum er so viel geschrien hat.*“ -Wir wissen schon, warum der Täufer so geschrien hat - und kennen auch den Inhalt.

Er ist Zeuge des Wortes Gottes, verweist uns auf Gott. Er ist total auf IHN fokussiert und hat ein waches Auge für die Realität. Das „Schreien“ des Johannes ist letztlich der Ruf Gottes. Die Spannung ist groß, das Volk in Unruhe: War etwa Johannes selbst der Messias? Die Atmosphäre ist zum Zerreißen gespannt. Johannes ist sich bewusst, wer er ist, welche Rolle ihm zukommt. Er drängt sich nicht in den Vordergrund, er kreist nicht um sich selbst. Viele Menschen spüren eine innere Unruhe und machen sich auf den Weg, um den dürren Prediger mit den langen Haaren und den alten Mantel aus grobem Ziegenhaar aus nächster Nähe zu erleben. Ihnen wird bewusst, dass ihr Leben eine Neuausrichtung auf Gott hin braucht.

Johannes nimmt sich kein Blatt vor den Mund, seine Worte sind klar und direkt. Ohne Umschweife kommt er auf das Wesentliche zu sprechen. Ja, die Predigt des Johannes rüttelt auf, löst tiefe Betroffenheit aus.

Was sollen wir tun? Fragen die Bußfertigen. Viele waren damals ratlos und fragten sich, wie es politisch und religiös im Land weitergehen soll. Sie erwarteten sich von Johannes, dessen Geradlinigkeit und Radikalität sie bewunderten, Antworten für ihre Zukunft.

Johannes gibt ihnen sehr konkrete Anweisungen. Sie fußen auf alten prophetischen Überlieferungen und forderten ein, was schlicht und einfach gerecht ist.

Die Propheten waren überzeugt, dass nur Recht und Gerechtigkeit die Grundlage für ein gutes und zugleich gottgefälliges Leben sein können.

Johannes wird in seiner Antwort ganz konkret. Die Bußwilligen sollen teilen.

Vielleicht haben manche erwartet, Johannes würde mehr Frömmigkeitsübungen fordern.

Diese müssen sich jedoch eines Besseren belehren lassen. Mit Frömmigkeitsleistungen kann man sich bei Gott nichts erkaufen.

Zwei Gruppen werden von Lukas eigens aus dem Volk herausgehoben: Zöllner und Soldaten. Die Zöllner, Kollaborateure der Römer, waren verhasst, die Soldaten nicht weniger.

Von ihnen wird nicht verlangt, dass sie ihren Beruf aufgeben müssen, wohl aber, dass sie die Rechtsforderungen einhalten: die Zöllner sollen nicht zu viel einfordern, die Soldaten niemand misshandeln, niemand erpressen.

Johannes illustriert so exemplarisch an einzelnen Volksgruppen, dass Umkehr in jedem Stand möglich ist.

Ganz gleich, wo du stehst: Es kommt immer darauf an, den Nächsten im Blick zu behalten.

Frömmigkeit ohne konkrete Nächstenliebe ist nichts wert, zählt nicht.

Dort, wo ich lebe, wo sich mein Leben abspielt, dort gilt es, einen Schritt der Umkehr zu tun.

Nachfolge Jesu geht nicht vom Sofa aus, es gilt in irgendeiner Weise tätig werden.

Es geht um geschwisterliches Teilen, um Solidarität, um Nächstenliebe und Genügsamkeit, um einen einfachen Lebensstil.

In der Welt liegt so vieles im Argen, ich kann die Welt nicht verändern – könnte man resignierend sagen - aber ich kann mich ändern, dann verändert sich durch mich ein kleines Stück Welt.

Der 98-jährige Benediktinermönch David Steindl-Rast hat vor wenigen Tagen in einem Interview gesagt: „Wir sollten unsere Aufmerksamkeit auf das richten, wo wir wirklich etwas verbessern können. Und das betrifft den Umgang mit Menschen. Meine kleine Freundlichkeit, die ich heute früh jemandem sage, die zieht große Kreise und beeinflusst schließlich die ganze Weltgeschichte.“

Wir bereiten uns auf Weihnachten vor. Wie leicht kann man sich in Nebensächlichkeiten verlieren, aufs Wesentliche vergessen. Was bleibt in der Hektik der Tage?

Kann Er hereinkommen in unser Leben, bei uns an-kommen? Darf Er unser Leben mitgestalten?

Die Ankunft Jesu bei uns kann nicht heißen im alten Trott lustlos weiterzumachen, sondern sich vom Herrn berühren zu lassen, dann wird Freude aufkommen und wir werden mutig Schritte setzen, von der Angst zur Zuversicht, vom Egoismus zur dienenden Liebe, von der Kleinkariertheit in die Weite. *Die Freude am Herrn ist eure Stärke*, heißt's im Buch Nehemias.

Advent – Zeit des Wartens, des Hoffens

Sind wir bereit in diesen Tagen Gottes leisem Ruf Ge-hör zu schenken - im Lärm der Tage, wo man andauernd berieselt wird. Diesen Ruf zu hören ist schwierig, erfordert Anstrengung, Konzentration, Stille.

Beeindruckend sind für mich die Worte der Dichterin Nelly Sachs:

*„Wenn die Propheten einbrächen durch Türen der Nacht -
mit ihren Worten Wunden reißend in die Felder der Gewohnheit -
Ohr der Menschheit, würdest du hören?“*

*Wenn die Propheten einbrächen,
durch Türen der Nacht
und ein Ohr wie eine Heimat suchten*

*Ohr der Menschheit
du nesselverwachsenes,
würdest du hören?“*